

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 13 (1959)

Heft: 5: Industriebau = Bâtiments industriels = Industrial buildings

Erratum: Kulturzentrum und Stadtplanung den Haag [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PERSTORP

die weltbekannte
schwedische
Kunstharzplatte

Die farbenfrohen
PERSTORP-Platten
sind ein neuer Weg zu
modernem, unbeschwertem
Wohnen. Sie sind
unendlich praktisch und
bringen gleichzeitig
Gemütlichkeit
und Atmosphäre
in Ihr Heim.

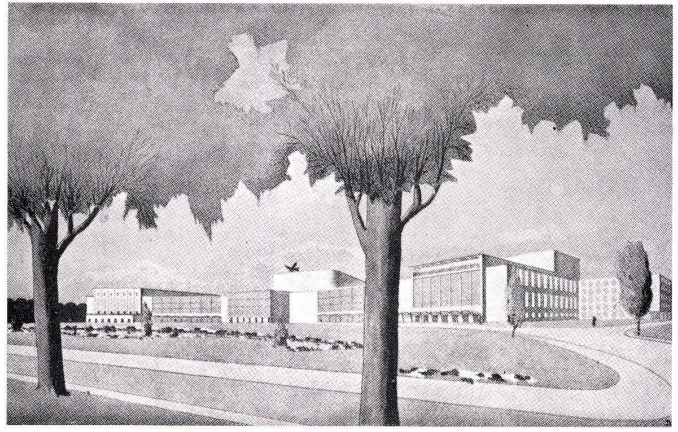


PERSTORP-Platten
sind ideal für Tisch- und
Wandverkleidungen,
schlag-, bruch- und kratzsicher,
weitgehend säurebeständig,
hitzebeständig bis 150°,
leicht zu reinigen,
(ein feuchter Lappen genügt!),
in 40 Farben und Dessins
erhältlich



perstorp
platten

Jaacker Rümlang, Tel. 051/93 82 22



hat, muß die Notwendigkeit eines solchen wichtigen Elementes in der Stadtplanung anerkennen; es soll eine Reihe von kulturellen Gebäuden in einem Ausmaße umfassen, wie sie die bestehende Stadt nie gekannt hat. Dies ist notwendig, wenn die Stadt ihre internationale Stellung und ihre zukünftige Position als wichtiges internationales Zentrum behalten will. Aber auch für ihr eigenes intellektuelles Leben benötigt die Stadt würdige Gebäude für Konzert- und Theateraufführungen, sowie für die Durchführung nationaler und internationaler Kongresse. Daher sind zuerst drei Gebäude geplant: eine Konzerthalle, ein Kongreßgebäude und ein Theater. Diese Gebäude müssen miteinander verbunden sein, weil so Foyers, Sitzungssäle, Restaurants und andere Räume gemeinsam benutzt und damit größer angelegt werden können, als wenn die drei Bauten getrennt stehen. Am Erfolg eines solchen großen Unternehmens ist nicht zu zweifeln, denn die Erfahrung lehrt, daß das Bedürfnis nach künstlerischen Genüssen mit der angebotenen Möglichkeit steigt. In Brüssel war man gegenüber dem Bau des großen «Palais des Beaux-Arts» skeptisch. Aber der große Gebäudekomplex erhielt sich von Anfang an selbst und ist jetzt sogar zu klein. Wenn den Haag mit Städten wie Brüssel, Genf, Zürich und anderen konkurrieren will, muß die Stadt mit ihrem Bauen daran denken, daß sich jetzt die Gelegenheit bietet, jetzt oder nie. Die Pläne zeigen, daß wir ein kulturelles Zentrum planen, das durch eine Volksuniversität ergänzt wird. Dazu kommen ein Postmuseum, ein Konservatorium, ein Archivgebäude und ferner eine Erweiterung des Stadtmuseums. Der ganze Gebäudekomplex wird sich mitten in schönen Parkanlagen befinden, also in einer Lage, welche mit dem Charakter dieser Stadt übereinstimmt, in der so viele Grünflächen und Blumen schon vorhanden sind.

Vorschlag von W. M. Dudok für ein Kulturzentrum (von links nach rechts: Konzerthaus-Kongreßgebäude-Theater).

Die Frage stellt sich, ob diese wichtige Gebäudegruppe nicht zentraler gelegen sein sollte, um das Großstadtleben in der City zu ergänzen. Ich bin der festen Überzeugung, daß diese Frage verneint werden muß. Selbstverständlich benötigt das Zentrum dieser Stadt eine geschäftige Lebhaftigkeit und aus diesem Grunde sollen außer dem bestehenden Königlichen Theater, dem Haus für Kunst und Wissenschaften usw. da und dort neue Unterhaltungsgebäude (Kinos mit Restaurants, Sitzungssäle usw.) gebaut werden. Die Viertel an der Peripherie der Stadt sollten auch ihre eigenen Unterhaltungszentren erhalten, um diesen Stadtteilen eine eigene Atmosphäre zu verleihen. Aber wir sprechen jetzt von einem Kulturzentrum großen Ausmaßes, und es ist weder notwendig noch wünschenswert, daß sich ein solches Zentrum im Herzen der City befindet, die vom verkehrstechnischen Standpunkt aus bereits zu stark überfüllt ist. Auf jeden Fall ist es vernünftig, ein solches Element nicht in ein Zentrum zu drängen, welches für eine große Stadt schon zu klein ist; es soll so weit entfernt davon gebaut werden, daß es helfen kann, das Zentrum zu erweitern. Und wie stark harmonisiert die vorgeschlagene Lage des Kulturzentrums mit dem würdigen Charakter der zu errichtenden Gebäude! Denn man geht in diesen Konzertsaal oder in dieses Theater nicht wie in ein Restaurant oder in ein Kino in der City: um die hier dargebotenen Künste zu genießen, muß man sich, wie für ein Fest, für einen hohen Genuß vorbereiten. Damit ist der Standort charakterisiert und begründet...» Das Programm, das W. M. Dudok hier wie ein «erster Mann im Staat» mit Sicherheit und Stolz entwickelt, soll nun, wenn auch im kleineren Umfang, von J. J. P. Oud verwirklicht werden. üe

Persönliches

Der Städteplaner Werner Hebebrand

Zu seinem 60. Geburtstag

Werner Hebebrand begann sein Lebenswerk in den Jahren, in denen Deutschland für ein Bauen in neuen Formen, im besonderen auch für den sozialen Wohnungsbau, ermutigende Beispiele schuf. Mit

Martin Elsässer und Ernst May hatte er Anteil an der kommunalen Bautätigkeit in Frankfurt am Main, die in den zwanziger Jahren weit über die deutschen Grenzen hinaus richtungweisend war.

1930 ging er mit Ernst May nach Rußland und beteiligte sich mit diesem, Gustav Hassenpflug und dem Basler Architekten Hans Schmidt an dem städtebaulichen Wettbewerb für Groß-Moskau. Als die Sowjetregierung die Architekten zu einer repräsentativen Architektur- und Städteplanung nach klassischem Schema und Vorbild zwang, zog sich Hebebrand auf ein funktionell streng gebundenes Aufgabengebiet zurück, auf das des Krankenhausbaus.

Ähnlich verhielt er sich, als er 1938 ins nationalsozialistische Deutschland nach automatischer halbjähriger Haft in Rußland hatte zurückkehren müssen. Er arbeitete mit Gustav Hassenpflug, Egon Eiermann, Fritz Schaler, Georg Leowald u. a. für die Typisierung und den Bau von Krankenhaussonderanlagen im Büro Rimpel, das vielen gleichgesinnten Architekten ermöglichte, das nationalsozialistische Regime zu überstehen, ohne Verrat an ihrer Baugesinnung zu begehen.